

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 44

Rubrik: Zum Mittelblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufstieg oder Fall, 1991, 70×100 cm, Acryl auf Papier



Schwimmen zum Ziel, 1991, 70×100 cm, Acryl auf Papier



Geboren am 14. Juni 1959 in Sarnen OW
 Malerin von Kinderzeichnungen
 Primar- und Sekundarschule, Luzern
 Ausbildung zur Augenoptikerin, Luzern

1979 Optikerin in Genf
 1980 Reise durch England
 1981–83 Ausbildung als Orthoptistin, St. Gallen
 1985–90 Optikerin in Zürich

1984 Beginn der Malerei (nebenberuflich)
 1990 Aufgabe der Berufstätigkeit, um mich voll
 der Malerei zu widmen

Daniela Guggenheim

Zum Mittelblatt

Zur Malerei bin ich als kleines Mädchen gekommen. Ich war schüchtern im Umgang mit anderen Kindern, und so zeichnete ich im Kindergarten fast den ganzen Tag. Einmal die Woche machte die Kindergärtnerin eine kleine Vernissage mit unseren besten Werken. Manchmal waren meine Zeichnungen auch darunter, was mich stolz machte und mir Auftrieb gab. Die Lust am Zeichnen ist mir aber während den folgenden Schuljahren vergällt worden: langweilige Themenvorgaben, an die wir uns zu halten hatten, waren mir ein Greuel. So versagte ich auch an der Kunstgewerbepfprüfung: 30 Themen, alle mussten aufs gleiche Format, Zeitdruck. Welch ein Horror. Die Absage war hart: «Zu wenig künstlerische Kreativität!» Einen Sinn hatte die Geschichte trotzdem: Seither male ich.

Das Schöne an der Malerei ist der unendliche Spielraum, den sie bietet. Alles ist möglich, jedes Format, jede Farbkombination, jedes Material. Diese Freiheit war und ist manchmal auch ein wenig beängstigend und verunsichernd. Bei welcher Arbeit kann man sich sonst so austoben? Bei meinem gelernten Beruf als Optikerin sicher nicht. So begann ich mein kindliches Selbst, welches auf der Strecke geblieben war, zu suchen. Es galt nun immer wieder Grenzen zu erreichen und zu überwinden, die eigene Beschränktheit zu erkennen und aus ihr auszuweichen. Irgendwann begriff ich, dass Malen auch eine Metapher für das Leben ist. Ein Strich ist nicht mehr auszulöschen. Er treibt das Geschehen weiter. Du kannst nicht mehr zurück. Aber Du hast die Freiheit zu wählen, wie Du weitermachen willst. Du kannst zerstören und wieder aufbauen. Du begreifst, dass Du manchmal nicht weitermachen kannst, ohne Altes zu zerstören. Du kannst auch etwas anfänglich Misslungenes stehen lassen und versuchen, es zu integrieren. Es braucht Mut zum Risiko und auch die Gelassenheit, die Dinge geschehen zu lassen.

Anfangs malte ich Selbstportraits, bis mir das zu langweilig wurde. Spannender wurde es, als ich aus dem Gefühl heraus zu malen begann. Abbilder aus meinem Inneren wurden geboren. Erstaunt nahm ich diese Seelenbilder wahr, die ich wie in Trance gemalt hatte. Zum Beispiel die zwei Bilder auf dem Mittelblatt: «Aufstieg und Fall» und «Schwimmen zum Ziel» habe ich während einer Krise an einem Morgen gemalt. Wie es um mich stand, wurde mir erst bewusst, als die Bilder «draussen» waren.

Oft werde ich gefragt, warum ich meistens Frauen male. Ganz einfach, ich bin eine Frau, ich fühle mich als Frau, ich kann nicht anders. Ich kann, wenn ich Frauen male, jede Facette des Frauseins ausloten. Ich kann ausprobieren, wie es sein könnte, in einem weichen, runden Körper zu sein (ich selbst bin dünn). Es tut auch gut, manchmal eine Amazone zu malen.

Es geschieht manchmal, dass BetrachterInnen sich selbst in den Figuren entdecken und über ihre Gefühle zu sprechen beginnen. Dies gehört für mich zu den schönsten Erlebnissen, wenn ich merke, dass meine Bilder andere zur Auseinandersetzung anregen.

Oft werde ich aber auch abgelehnt. Vor meiner ersten Ausstellung habe ich «Aufstieg oder Fall» als Einladungskarte verschickt. Einige kamen wegen diesem «schrecklichen, brutalen Bild» erst gar nicht zur Vernissage. Jemand hat «diesen scheusslichen Totenkopf» sofort in den Kübel geschmissen.

Malerei ist oft eine einsame Sache. Deswegen will und muss ich nach draussen gehen, mich zeigen wie ich bin. Ich zeige nicht nur meine schönen und starken Seiten. Ich muss in Kauf nehmen, dass ich abgelehnt werde oder dass sich niemand für mein Bilderleben interessiert. So wird meine Malerei vom Monolog zum Dialog, zum Austausch von Gefühlen und Gedanken.

Ich habe das Wort Kunst bewusst nie gebraucht. Ob meine Bilder Kunst sind, beurteilen andere. Malen bedeutet für mich Schöpfen.